

15/8 S. Tennis.

16/8 Spaziergang mit O. Ideen zur bereits entworfenen Novelle Mutter u. Sohn.

Tennis.

Ein Brief Dr. Oppenheimer, der die Geschmacklosigkeit hat mich in echtem Glossy Stil, devot – zur Mitarbeiterschaft an der Österreichischen Rundschau wieder einzuladen – und dazu noch um billige Preise zu ersuchen!–

17/8 Spaziergang auf die Bodenwiese, angeregt durch Stellen in P. Altenbergs „Märchen des Alltags“. Herrlich. Zurück über Lakaboden.

18/8 Helene und die Kinder zu Tisch (Hotel Rax).–

Tennis mit Schönbrunn, seiner Cousine und Frl. Herzenstein.

Satzcorrecturen zum Med.

19/8 Correcturen.

Tennis zu viert.

Lese Geijerstams „Komödie der Ehe“. Nichts für mich.

20/8 Brief Schlenthers – mit langen Notizen (und Besetzung des Medardus) – der im ganzen so ziemlich zurücknimmt, was er mir mündlich gesagt – die divergentesten Vorschläge macht, das Stück, das ihn an Götz erinnerte, ein anmutiges Monstrum nennt, kaum aufführbar, Zusammenziehungen fordert, die er mündlich als unmöglich bezeichnet, das ganze aber immerhin noch discutabel nennt. Natürlich ist in der Zwischenzeit etwas vorgegangen. Wie kann man sich je einbilden, daß ein Mensch sich ändert?–

Die letzten Correcturen, 4. und 5. Akt. Das ganze liegt nun in Druck vor mir. Ich bleibe dir treu, Medardus! Auch innerlich. Wir werden sehen, was Reinhardt sagt, dem ichs in München vorlese. An die Burg glaub ich nicht mehr. Ein Brief, den ich an Schlenther schreiben werde, ist in Hinsicht auf Zweck belanglos.

Abends Tennis. Verstimmt.

21/8 Früh fort aus Edlach, nach schlechter Nacht. Das Hotel war schlecht gewesen, Zimmer gut, Park sehr schön. Die Luft zu matt.

Ankunft in Wien.

Mit dem Brief an Schlenther beschäftigt.– Der Nowotny dictirt, auch die Aufzeichnungen Schlenthers.

Gegen Abend Julius, dem ich die neueste Schl. Sache erzähle und der es für zweifellos hält, daß die Sache von oben ausgeht. Vorgang wahrscheinlich so. Die Notiz stand Ende Juli ärgerlicher Weise in der Zeitung. Irgend jemand vom Hof (Marie Valerie) äußert zu Montenuovo, der in Ischl war, mißliebiges über mich – M. schreibt an Schlenther